

Die Frauenfelder Harnische im Landesmuseum

Autor(en): **Doer, W.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **2 (1900-1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frauenfelder Harnische im Landesmuseum.

Von *W. H. Dær* in Zürich.

Tafel III und IV.



Unter den Rüstungen, welche die Regierung des Kantons Zürich aus den Beständen ihres Zeughauses im schweizerischen Landesmuseum deponiert hat, verdient besondere Aufmerksamkeit eine Gruppe von sieben, leider nicht ganz vollkommen erhaltenen Halbharnischen, welche das Beschauzeichen der Stadt Frauenfeld und ausserdem die Marke des Waffenschmieds eingeschlagen

tragen. Schweizerische Waffenschmiedmarken auf Plattenharnischen gehören zur grössten Seltenheit; meines Wissens ist das Vorkommnis überhaupt ein Unikum. Auf zwei schönen Kugelbrüsten aus dem ersten Drittel des sechszehnten Jahrhunderts in der Sammlung des Landesmuseums findet sich eine Punze mit dem Baselstab; ähnliche Punzen befinden sich, laut freundlicher Mitteilung des Herrn *Rudolf Fechter* in Basel, auf einigen Rüstungen im dortigen historischen Museum. Da aber daneben keine Waffenschmiedmarke vorkommt, so liegt die Vermutung nahe, die Punze sei in diesem Falle nur der Zeughausstempel und nicht das Zeichen der Provenienz.

In den übrigen Waffensammlungen der Schweiz scheinen schweizerische Marken überhaupt nicht vorzukommen, wenigstens hat eine diesbezügliche Umfrage ein ganz negatives Resultat ergeben.*)

Nur verhältnismässig sehr wenige der vorhandenen Plattenharnische, welche ganz vorwiegend der Zeit *nach* der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts angehören, tragen Marken und dann sind es die Beschauzeichen von Nürnberg oder Augsburg nebst dortigen Waffenschmiedstempeln. Diese bezeichneten Stücke gehören nicht einmal zu den besseren aus jener Zeit, wenigstens nicht, soweit die immerhin bedeutende Sammlung im Landesmuseum in Betracht kommt, wo sogar schöne Stücke mit Aetzmalerei und Grabstichelarbeit unbezeichnet sind. Es ist diese Anonymität schwer begreiflich, wenn man bedenkt, wie stark damals das individuelle Selbstgefühl der Handwerksmeister entwickelt war.

Die Grosszahl der in unsern Zeughäusern aufbewahrten Rüstungen stellt die Reserve für die Bewaffnung des gemeinen Mannes dar und trägt als solche den Charakter der durch Massenerzeugung hergestellten Marktware, wie sie von schweizerischen Städten in Deutschland, namentlich auf der Frankfurter Messe, zur Kompletierung ihrer Zeughausbestände angeschafft wurde. Die auf Bestellung und nach Mass angefertigten Privatrüstungen sind, mit Ausnahme von wenigen Stücken dieser Art, die sich in unsere Zeughäuser gerettet haben, längst aus unserem Lande verschwunden. Wo

*) Vide Nachtrag.

diese angefertigt worden sind, darüber fehlt bei ihrer fast durchgängigen Unbezeichnetheit jeder Anhaltspunkt, da auch Urkunden darüber bis jetzt nicht bekannt geworden sind. Vielleicht finden sich noch da und dort bei fleissigem Suchen Familienpapiere, welche über diese Frage Auskunft geben könnten. So viel jedoch scheint sicher, dass die unbezeichneten Stücke nicht aus den Werkstätten bekannter deutscher Plattner hervorgegangen sein können. Auch darüber, ob die in den bedeutendsten Städten unseres Landes bestehenden Harnischfeger- und Plattnerwerkstätten, was das letztere Gewerbe anlangt, mehr als blosse Reparaturwerkstätten gewesen sind, wissen wir nichts. Es ist aber schwer begreiflich, dass selbständige Arbeiten dieser Art in einem Lande und zu einer Zeit unbezeichnet geblieben sind, wo jede Hellebarte und jede Hakenbüchse das Zeichen ihres Verfertigers trägt.



Fig. 10. Frauenfelder Halbharnisch von 1588.

Eine Ausnahme, und zwar, wie bereits erwähnt, die einzige, bis jetzt bekannt gewordene, bilden unsere sieben Frauenfelder Halbharnische. Sie tragen alle auf der Brust Beschauzeichen und Waffenschmiedmarke. Es muss als ein ganz besonderer Glücksfall bezeichnet werden, dass es den Forschungen des Herrn *J. Büchi* in Frauenfeld gelungen ist, die Identität des Plattners festzustellen, der diese Harnische geschlagen hat. Herr *Büchi* hat das Resultat seiner Forschungen in einer Arbeit niedergelegt, welche diesen Zeilen folgt. Bei der Spärlichkeit der Quellen, aus welchen man schöpfen kann, gehört es gewiss zu den seltenen Vorkommnissen, über eine immerhin nicht berühmte Handwerkerfamilie im sechszehnten Jahrhundert soviel in Erfahrung zu bringen, wie es dem Fleisse des Herrn *Büchi* in unserem Falle gelungen ist. Denn die Arbeiten unseres Meisters stellen sich nicht etwa als Prunkstücke dar, welche auf Bestellung hoher Herren angefertigt worden wären und den Namen ihres Verfertigers der Nachwelt erhalten hätten. Unsere sieben Halbharnische entbehren jedes Schmuckes, wie ihn Aetzkunst oder Gravierung auf reicheren Harnischen jener Zeit anzubringen liebte. Bei aller Einfachheit aber gehören sie durchaus nicht zur Durch-

schnittsware, und wenn sie auch keine Marken trügen, so würden sie doch durch die Schönheit ihrer Formen und die Sauberkeit der Ausführung vor den meisten gleichartigen und gleichzeitigen Arbeiten hervorstechen. Sie sind unzweifelhaft auf persönliche Bestellung nach Mass angefertigt worden. Sie zeigen auch alle eine gewisse Familienähnlichkeit, die sich durch kleine Eigentümlichkeiten ihrer Herstellung erklärt. So sind die Ränder auf besondere Art profiliert und geschliffen und die Schnursäume eigentümlich gekerbt.

Hätten wir keinen genauen Anhaltspunkt über die Zeit ihrer Entstehung, so würden wir sie ihrer Form nach und in Übereinstimmung mit datierten Stücken in auswärtigen Sammlungen in die Zeit um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts weisen. Um jene Zeit entlehnte die Panzerbrust der gleichzeitigen spanischen Hoftracht die Form, welche unter dem Namen Gansbauch (franz. *cosse de pois*) bekannt geworden ist. Die mit einer leichten Mittelgräte versehene Brust verlängert sich nach unten zu in eine meist abgestumpfte und etwas ausgebuchtete Spitze. Zwei unserer Frauenfelder



Fig. 11. Schwarzer Frauenfelder Halbharnisch von 1596.

unserer Flachschnitzereien bis tief ins sechszehnte Jahrhundert hinein zu erinnern oder an die schönen zürcherischen Goldschmiedarbeiten des siebzehnten Jahrhunderts, welche noch die edelsten Formen der Renaissance aufweisen, während anderswo die Uebertriebenheiten des Zopfstils herrschten. Unsere konservativen Handwerksmeister hielten mit grösserer Zähigkeit an hergebrachten Formen fest, als ihre deutschen, französischen oder italienischen Kollegen.

Die übrigen fünf unserer Frauenfelder Harnische gehören der Form ihrer Brüste nach der Uebergangsperiode zwischen der Maximilianischen

Harnische haben nun solche Gansbauchbrüste und zwar in einer Form, welche nahe auf die Entstehungszeit dieser rasch hässlich entartenden Mode deutet. Man hätte also einige Berechtigung zur Annahme, dass sie ungefähr um 1550 herum geschlagen sind. Nun sind aber gerade diese beiden Stücke datiert und zwar tragen sie die Jahreszahlen 1588 (Fig. 10) und 1596 (Fig. 11). Es ist dies wieder eins der zahlreichen Beispiele, wie in unserm Lande Formen zurückgeblieben sind, die in den Nachbarländern längst durch neue Moden verdrängt waren. Man braucht nur an die Gotik

Kugelbrust und dem Gansbauch an. Alle haben Mittelgräten und mehr oder weniger vorgewölbte Brüste. Der eine (K. Z. 1873, abgebildet auf Taf. I. a.) hat eine Spitzbrust, dadurch gebildet, dass zwei Gräten, Längs- und Quergräte, rechtwinklig etwas unter der Brustmitte zusammentreffen. Es ist dies eine beachtenswerte und seltene Form. Ein Anderer (K. Z. 841, abgeb. auf Taf. II. b) hat im Profil grosse Ähnlichkeit mit einem Harnisch Karls V., den derselbe 1547 vor Ingoldstadt getragen hat. (Dieser ist deutsche Arbeit von 1543, abgebildet in *Böheims Waffenkunde*, pag. 91.) Mit diesem stimmt er auch darin überein, dass der unterste Teil der Brust durch Geschübe beweglich gebildet ist.

Trotzdem deutet der ganze Habitus unserer Harnische darauf hin, dass sie alle von derselben Hand angefertigt sind, wie die beiden 1588 und 1596 datierten Stücke. Sechs von unsern sieben Harnischen haben ausserdem eine Vorrichtung, welche ungewöhnlich ist — bei uns selten — und sie auch als Arbeiten von derselben Hand charakterisiert. Es ist dies ein beweglicher, nach innen geschobener Bauchreifen, der den Übergang von der Panzerbrust zum Vorderschurz bildet. Von der Blechstärke der Brust, ist dieser Reifen so beschaffen, dass die Stelle niemals klaffen kann. Durch diese Vorrichtung wird die Bewegungsfähigkeit des Oberkörpers im Panzer erhöht, ohne dass sie dadurch die Stärke der Panzerung an der beweglichen Stelle beeinträchtigt. Sie scheint sehr praktisch und wurde vermutlich nur deshalb nicht allgemein, weil sie wohl eine ziemliche Kostenvermehrung bedingte.

Leider ist, wie bereits eingangs erwähnt, kein einziger unserer sieben Halbharnische vollständig erhalten. Von ihrer Existenz wusste man überhaupt nichts, bis die kantonale Waffensammlung bei Anlass ihrer Übersiedlung in's Landesmuseum von Herrn Dr. *H. Zeller-Werdmüller* zum ersten Male genau inventarisiert wurde. Dabei zeigte es sich, dass von den vielen, nur zum Teil aufgestellten Rüstungen nur ein sehr kleiner Prozentsatz richtig zusammengesetzt war und es ist die Frucht grosser Mühe des Herrn Dr. *Zeller*, dass aus dem ganz willkürlich zusammengeschnallten Zeug jetzt eine so stattliche Zahl wirklich zusammengehöriger Rüstungen geworden ist. Herr Dr. *Zeller* ist denn auch der Entdecker der Frauenfelder Marke.

Ganz besonders zu bedauern ist, dass sich kein einziger Helm vorgefunden hat, der diese Marke trägt und auch keiner, dessen andere Merkmale ihn als das Werk unseres Meisters hätte unzweifelhaft erkennen lassen. Bei dem stark entwickelten Formensinn, den die Proportionen seiner Panzerbrüste beweisen, sind die Burgunderhauben seiner Arbeit ohne Zweifel schöne Stücke gewesen. Zwei der Halbharnische sind sehr fragmentarisch: vom einen fehlen die Krebse, vom andern dazu noch die Halsberge mit dem Armzeug. Ganze Armzeuge haben ursprünglich drei von unsern Rüstungen gehabt (K. Z. 841, 1873, 4658), wie die vorhandenen Federzapfen und Zapfenlöcher beweisen. Die übrigen besitzen nur geschobene halbe Oberarmröhren, nach *Böheim* auch Spangröls genannt und zuerst an deutschen Landsknechtsharnischen vorkommend. Nur einer der Harnische ist blank, die andern

sind, der bei uns in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts herrschenden Mode folgend, schwarz mit blanken Rändern.

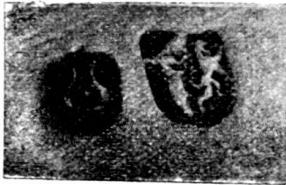


Fig. 12.

Die „ins Gesenk geschlagene“ Marke (Fig. 12), womit unser Meister seine Werke bezeichnet, befindet sich auf sämtlichen sieben Harnischbrüsten am oberen Rand, neben dem Beschauzeichen der Stadt Frauenfeld, dem Schilde mit dem Stadtwappen. Sie ist ein Schildchen von ganz einfacher, unten runder Form, auf welchem wir ein Paar Hörner sehen, im damaligen Zeitgeschmack S-förmig gebogen und an den oberen Enden mit mundstückartigen Wülsten versehen. Zwischen den Hörnern, ungefähr in der Mitte des Schildchens, ist ein runder Punkt, der ursprünglich auch ein Stern gewesen sein kann; durch das viele Scheuern im Zeughause sind alle Contouren unscharf geworden. Auf allen sieben Harnischen ist diese Marke ganz gleich, mit dem gleichen Stempel geschlagen, wie sich aus einigen kleinen, immer wiederkehrenden Unregelmässigkeiten erkennen lässt.

Das Scheuern ist zum Teil so intensiv gewesen, dass auf einigen Brüsten das etwas weniger tief eingeschlagene Beschauzeichen fast ganz weggescheuert ist. Die Waffenschmiedmarke dagegen ist auf allen ganz deutlich.

Die Frage nach dem Namen unseres Waffenschmiedes hat Herr *J. Büchi* in der diesem Artikel folgenden Arbeit beantwortet. Es gab in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Frauenfeld nur eine Familie, welche das Plattnergewerbe ausübte, und die hiess *Hofmann*. Für uns kann es sich nur um zwei Persönlichkeiten handeln, nämlich um den im Jahre 1552 als Meister aus Lindau eingewanderten *Hans Hofmann*, oder um seinen, 1541 in Nürnberg geborenen zweiten Sohn *Lorenz*, der, wie aus Herrn Büchis Arbeit hervorgeht, nach dem zirka 1571 erfolgten Tode seines Vaters Inhaber der Plattnerwerkstatt war und ungefähr zu Anfang des Jahres 1599 starb.

Unsere beiden datierten Stücke sind nach des Vaters Tode entstanden, also sicher Arbeiten des Sohnes. Aus sachlichen Gründen glauben wir auch die fünf Andern dem *Lorenz Hofmann* zuschreiben zu müssen. Wenn es auch möglich wäre, dass Vater und Sohn genau dieselbe Marke geführt hätten, so wäre es doch höchst unwahrscheinlich, dass der Sohn den Stempel seines Vaters genommen hätte, um seine eigenen Arbeiten zu bezeichnen. Er hat sich gewiss einen neuen Stempel geschnitten. Nun ist aber auf allen unseren sieben Stücken die Marke mit dem gleichen Stempel geschlagen.

Aber auch den direkten Nachweis, dass die Marke dem Meister *Lorenz Hofmann* zukommt, hat Herr Büchi gefunden. Er schreibt: „Die Stadtschützengesellschaft Frauenfeld besitzt vier aus verschiedenen Zeiten stammende Tafeln mit dem Namen und Wappen ihrer Mitglieder. Auf der einen dieser Tafeln, datiert 1592, sind zwei Wappen der Familie Hofmann ange-

bracht, das erste überschrieben: *M. (Meister) Lentz Hofmann*, das zweite *Hans Hofmann*."

Herr Zeichenlehrer *Joh. Weber* in Frauenfeld hatte die Gefälligkeit, von diesem Wappen eine genaue Kopie anzufertigen, die wir am Kopfe dieses Artikels in verkleinerter photographischer Reproduktion wiedergeben. Das Wappenbild, welches sich Meister *Lorenz Hofmann* gewählt hat (möglicherweise schon sein Vater) ist ein Kleinohelm; es bildet also gewissermaßen ein redendes Wappen, da es sein Handwerk verkündet. Als Plattnermarke kommt der Helm in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland mehrfach vor, jedesmal mit dem unterscheidenden Kleinot. Jörg Seusenhofer von Innsbruck, die Familie Kolmann von Augsburg, Valentin Siebenbürger von Nürnberg und noch mindestens drei bis jetzt namenlose Plattner, von denen schöne Arbeiten bekannt sind, führen Helme als Meisterzeichen. Meister *Lorenz Hofmann* hat als Waffenschmiedmarke das Hörnerkleinot seines durch die Tafel im Frauenfelder Schützenhause nachgewiesenen Wappenbildes genommen.

Verzeichnis der Frauenfelder Harnische.

1. (K. Z. 1873). *Schwarzer Halbharnisch mit blanken Rändern*. Spitze Brust mit Längs- und Quergräten, geschobenen Achselhöhlen, geschobenem Bauchreifen, 4 mal geschobenem Vorderschurz, 8 mal geschobenen Krebsen mit schwacher Mittelgräte, welche sich auf dem Schurz fortsetzt. Rücken mit einmal geschobenem Hinterschurz. Halsberge mit 3 mal geschobenem Kragen und einmal geschobenen Achseln, auf welchen sich Federzapfen zum Einhängen des fehlenden Armzeuges befinden. Sämtliche Ränder sind vertieft geschliffen, blank und haben Schnursäume. Höhe der Brust: 36 cm.

(Abgebildet auf Tafel I. a.)

2. (K. Z. 1308). *Blanker Halbharnisch mit vertieften Rändern*. Stark gewölbte Brust mit Mittelgräte, geschobenen Achselhöhlen, geschobenem Bauchreifen, 4 mal geschobenem Vorderschurz, 7 mal geschobenen Krebsen. Rücken mit einmal geschobenem Hinterschurz. Halsberge mit vertieftem Kielbogen, 3 mal geschobenem Kragen, 6 mal geschobenen Oberarmstücken. Die Ränder sind vertieft geschliffen und tragen starke Schnursäume. Höhe der Brust: 32 cm.

(Abgebildet auf Tafel I. b.)

3. (K. Z. 4654). *Schwarzer Halbharnisch mit blanken Rändern*. Gewölbte Brust mit schwacher Mittelgräte, geschobenen Achselhöhlen, geschobenem Bauchreifen, 3 mal geschobenem Vorderschurz, 9 mal geschobenen Krebsen mit schwacher Mittelgräte, welche sich auf dem Schurz fortsetzt. Rücken mit kurzem 1 mal geschobenem Hinterschurz. Halsberge mit 1 mal geschobenem Kragen und 6 mal geschobenen Oberarmstücken. Die Ränder sind vertieft, blank geschliffen und haben schwache Schnursäume. Höhe der Brust: 36 cm.

(Abgebildet auf Tafel II. a.)

4. (K. Z. 841). *Schwarzer Halbharnisch mit blanken Rändern*. Leicht gewölbte Brust mit leichter Mittelgräte, geschobenen Achselhöhlen, zwei geschobenen Bauchreifen, 4 mal geschobenem Vorderschurz, Gliedschirm mit blanken Mittelstreifen, 8 mal geschobenen Krebsen mit schwacher, in den Schurz verlaufender Mittelgräte. Rücken mit einmal geschobenem Hinterschurz. Halsberge mit zweimal geschobenem Kragen, 6 mal geschobenen Oberarmstücken mit schwacher Mittelgräte. Die vertieften Ränder sind blank geschliffen und haben leichte Schnursäume. Höhe der Brust: 33 cm.

(Abgebildet auf Tafel II. b.)

5. (K. Z. 4568). *Schwarzer Halbharnisch mit blanken Rändern und Streifen*. Brust mit Gansbauch und Mittelgräte, geschobenen Achselhöhlen, geschobenem Bauchreifen, zwei-

mal geschobenem Vorderschurz, 7 mal geschobenen Krebsen. Rücken mit einmal geschobenem kurzem Hinterschurz. Halsberge mit 2 mal geschobenem Kragen und 4 mal geschobenen Oberarmstücken. Sämtliche Stücke haben erhöhte blanke Mittelstreifen und Ränder mit starken Schnursäumen. Die Brust trägt oben das Datum 1588. Höhe der Brust: 32 cm.

6. (K. Z. 5766). *Schwarzer Halbharnisch mit blanken Streifen und Rändern.* Brust mit Gansbauch und Mittelgräte, geschobenen Achselhöhlen, 2 mal geschobenem Vorderschurz (die Krebse fehlen) mit 3 erhöhten blanken Streifen. Rücken mit 2 mal geschobenem Hinterschurz und 2 erhöhten blanken Streifen. Halsberge mit 2 mal geschobenem Kragen, 3 erhöhten blanken Streifen, 5 mal geschobenen Oberarmstücken mit erhöhten blanken Mittelstreifen. Die blanken Ränder haben leichte Schnursäume.

Die Brust trägt oben die Jahrzahl 1596. Höhe der Brust: 33 cm. (Fig. 10.)

7. (K. Z. 4657). *Brust und Rücken schwarz mit blanken Rändern.* Stark gewölbte Brust mit Mittelgräte, geschobenen Achselhöhlen, einem geschobenen Bauchreifen, 3 mal geschobenen Vorderschurz (die Krebse fehlen). Rücken mit einmal geschobenem Hinterschurz. Höhe der Brust: 35 cm.

Nachtrag (April 1900).

Die Bürgergemeinde *Stein a. Rhein* besitzt als Ueberbleibsel ihrer ehemaligen Rüstkammer eine Anzahl von Rüstungsfragmenten, welche ursprünglich auch aus dem Zürcher Zeughause stammen. Darunter befinden sich zwei Panzerbrüste, welche sich durch ihre Marke als Arbeiten des Meisters *Lorenz Hofmann* von *Frauenfeld* ausweisen:

1. Blanke Panzerbrust mit vertieften Rändern, Uebergangsform. Geschobene Achselhöhlen, geschobener Bauchreif, dreimal geschobener Vorderschurz. *Datiert: 1589.* Höhe der Brust: 32 cm.

2. Blanke Panzerbrust mit vertieften Rändern, Uebergangsform. Geschobene Achselhöhlen, geschobener Bauchreif, dreimal geschobener Vorderschurz. Höhe der Brust: 31 cm.

Urkundliche Notizen über die Frauenfelder Plattner Hofmann.

Von *Jos. Büchi* in Frauenfeld.

In der Stadt Frauenfeld, auf der Ergaten, steht zur linken Seite des Gerbekanals ein altes Haus, das auf dem Türbogen des Kellereingangs das Datum 1553 — oder, da der Einer nicht mehr deutlich lesbar ist, — 1555 trägt. Das Haus heisst zur „Balieri“. Balierer, von balieren = polieren, nannte man die Schwertfeger, Harnischmacher und Waffenschmiede überhaupt. Eine „Balieri“ oder Baliermühle, d. h. eine mittelst Wasserkraft betriebene Harnischwerkstätte, wurde im Jahre 1552 in jener Gegend errichtet. Ueber den Bau der Frauenfelder „Balieri“ melden die Urkunden des hiesigen Stadtarchives folgendes:

Um den Anfang des genannten Jahres hatte Meister Hans Hofmann, Plattner (Harnischmacher) von Lindau, die Eidgenossen auf der Tagsatzung ersucht, ihm zu gestatten, dass er ein für sein Gewerbe passendes Unterkommen im Thurgau suche. Die Tagherrn entsprachen dem Petenten, und nachdem Hofmann auf der Ergaten in Frauenfeld einen geeigneten Platz ausfindig gemacht hatte, kauften Schultheiss und Rat der Stadt Frauenfeld auf Empfehlung des damaligen Landvogts Jost Schmid von Uri die erfor-



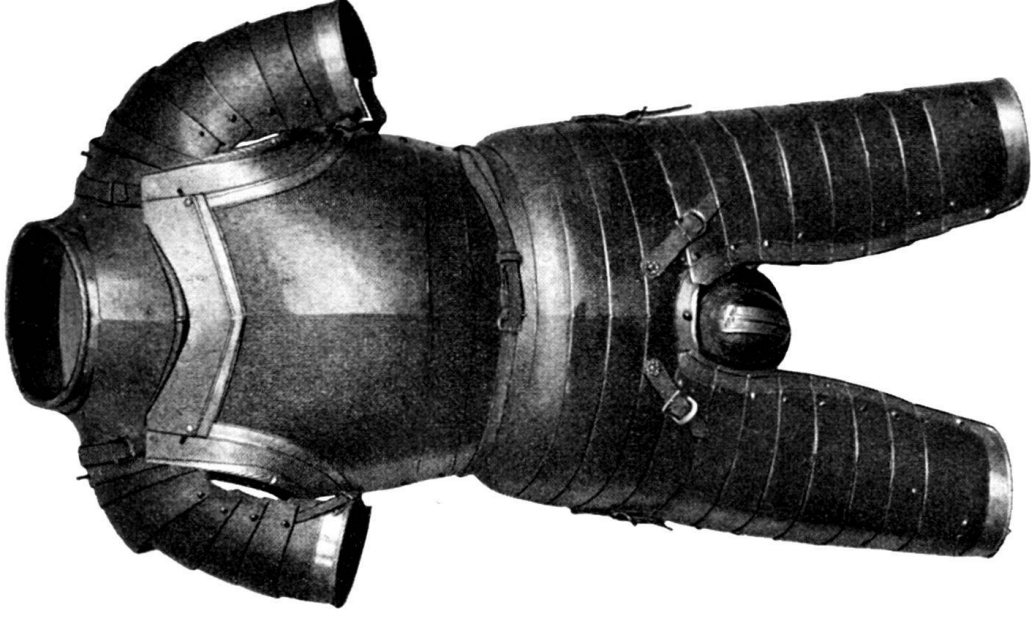
a.



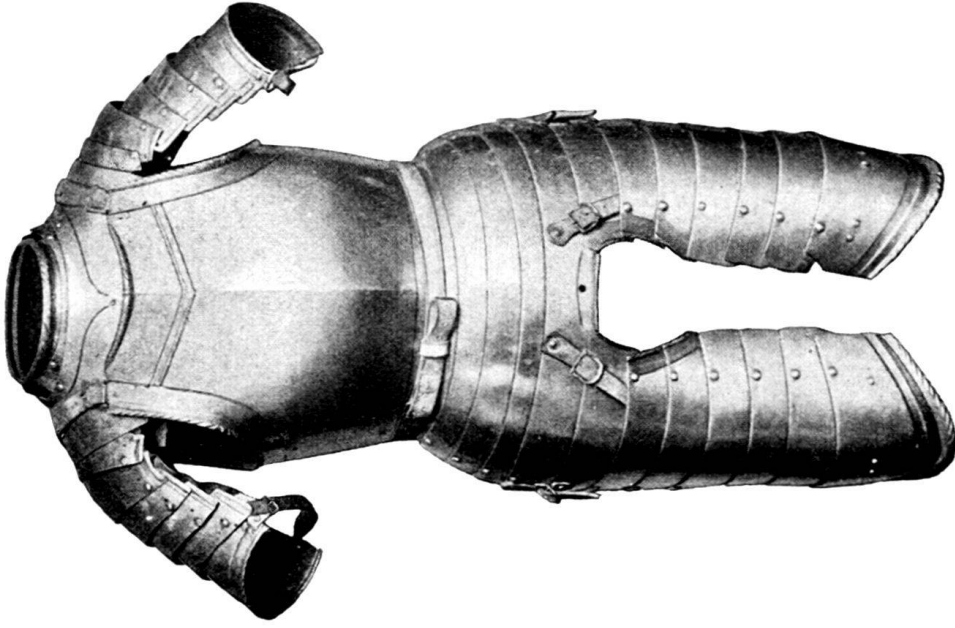
b.

Taf. III.

Frauenfelder Harnische im Schweiz. Landesmuseum.



b.



a.

Taf. IV.

Frauenfelder Harnische im Schweiz. Landesmuseum.